

Molenausbau beschäftigt die Barther

Pfeiffer: „Vorgehen der Stadt ist wirtschaftsfördernd“

Die geplante Form des Molenausbaus vor Barth sei ein gelungener Kompromiss aus denkbaren Varianten, argumentiert Armin Pfeiffer von der Barther Schiffswerft. Und: Es sei höchste Zeit für den Bau.

Barth Der geplante Ausbau der Mole vor dem Barther Hafen beschäftigt die Barther: Bei einer Sitzung des Seniorenbeirates wurden Befürchtungen laut, die Sicht über das Wasser Richtung Zingst könne durch das Bauwerk versperrt sein (OZ berichtete). Fakt ist: Der Ausbau beginnt noch in diesem Jahr. „Höchste Zeit“, sagt Armin Pfeiffer von der Barther Schiffswerft. Seiner Ansicht nach ist die gefundene Variante ein gelungener Kompromiss aus denkbaren Varianten.

Pfeiffer hat sich früh in die Molendiskussion eingebracht. Und das mit gutem Grund: Seit 1990 habe die Werft eine Million Euro investiert, um ständig Schlamm aus der benötigten Fahrrinne zur Werft baggern. Bereits jetzt sei die erst im Jahr 2001 gebaggerte Rinne nur noch 1,70 Meter tief: „Immerzu können wir uns das nicht leisten“, sagt Pfeiffer, der Kampf gegen den Schlamm müsse ein Ende haben.

Doch nicht nur als Schlammbarrriere befürwortet Pfeiffer den Molenbau und betont, dass er nicht nur für sich, sondern für alle Wirtschaftsbetriebe am Hafen spricht: „Wir sind nun mal eine Stadt am Wasser und der Gefahr einer Sturmflut ausgesetzt.“ Auch der Gesetzgeber sieht das so und hat einen Hochwasserschutz verordnet: Spätestens bis zum Jahr 2010 muss der fertig sein. „Und jetzt ist die Gelegenheit günstig“, sagt Bürgermeister Mathias Löttge. Denn der klammen Stadt wird jetzt mit Fördergeldern geholfen. Sowohl Umwelt- als auch Wirtschaftsministerium des Landes fördern das Vorhaben, das neben dem Schutz vor Fluten noch einen anderen Zweck erfüllt: „Die Wasserfläche vor der Stadt Barth vergrößert sich durch die Mole, die in doppelt so großer Entfernung wie die alte gebaut wird“, sagt Pfeiffer. Er sieht darin auch Potenzial für weitere touristische Entwicklung.

Außerdem müsse man die Alternativen für den Molenbau kennen: Ein sehr hohes Bauwerk auf See als eine Variante, eine hohe Mauer, die die Stadt vom Hafen abgrenzt als zweite Möglichkeit oder die jetzt geplante Kombination aus beidem. „Dadurch ist der Wall im Bodden zwar immer noch höher als der jetzige, wirkt aber durch die größere Entfernung flacher“. Ein gutes Beispiel für die Integration der landseitigen Schutzmaßnahmen sei die geplante Gestaltung des Hafenvorplatzes: Das Gelände ist ansteigend und wird von einer 60 Zentimeter hohen, stufenartig ansteigenden Mauer begrenzt. Von dort könne man auch über die Mole nach Zingst blicken.

„Es geht ja nicht nur darum, die bestehende Wirtschaft zu schützen, sondern sichere Bedingungen für Neuansiedlungen, zum Beispiel an der Zuckerfabrik, zu schaffen“, sagt Pfeiffer. Er betrachte das Vorgehen der Stadt als wirtschaftsfördernd und arbeitsplatzsichernd: „Mit der Materie Molenbau habe ich mich lange genug beschäftigt“ – er sei gerne bereit, bei den von der Stadt angekündigten Informationsveranstaltungen mitzuwirken.

NICK VOGLER





Die Bilder gleichen sich: Oben die Westmole im jetzigen Zustand. Unten eine Simulation des Zukunftsmodells, dass zwar in größerer Höhe, doch in doppelter Entfernung errichtet werden soll. Foto/Repro: privat

OSTSEE-ZEITUNG.DE

© 1999-2001, Alle Rechte vorbehalten